

Bürgermeisterin Karoline Linnert (55, Grüne) will den Sparkurs halten



BILD-Verhör mit Finanzsenatorin Karoline Linnert (55, Grüne)

Ist Bremen jetzt endgültig pleite?



Die Senatorin mit BILD-Reporter Jan-Philipp Hein

Von JAN-PHILLIP HEIN

Mitte – Bremens Finanzsenatorin und Bürgermeisterin Karoline Linnert (55, Grüne) verantwortet 20 Milliarden Euro Schulden – Minusrekord und höchster Schuldenstand überhaupt! Gleichzeitig lobt der Stabilitätsrat ihre Spar-Versuche. BILD-Verhör mit Karoline Linnert.

BILD: Frau Senatorin, Lob vom Stabilitätsrat, aber neuer Minusrekord bei den Schulden. Wie passt das zusammen?

Karoline Linnert: „Wir werden voraussichtlich bis 2018 jährlich einen neuen Rekord auf der Schuldenuhr erleben. Noch müssen wir Schulden machen. Aber es sind jedes Jahr 125 Millionen Euro weniger. Dar-

auf sind wir stolz. Ab 2020 werden wir keine neuen Schulden machen. Das ist das Ziel des Sanierungsweges.“

BILD: Warum sinken die Schulden 2018?

Linnert: „Es ist vereinbart, dass wir jährlich 300 Millionen Euro vom Bund und den Ländern bekommen, wenn wir die Vorgaben erfüllen. Zugleich wollen wir 2018 nur noch 200 Millionen Euro Schulden aufnehmen. Deswegen schwenkt das dann um.“

BILD: Was sind die wichtigsten Haushaltsposten?

Linnert: „Erst mal unsere Steuereinnahmen, die sich gut entwickelt haben. Dann kommt das Geld aus dem Länderfinanzausgleich. Bei den Ausgaben ist es das Geld für unsere Beamten und Angestellten. Ein

sehr großer Bereich sind die Zinsen. Da profitieren wir gerade von der Niedrigzinsphase.“

BILD: Das ist alles wackelig. Ihre Prognosen können sich ganz schnell zer schlagen.

Linnert: „Die Steuerprognosen werden mit dem Bund und allen Ländern erstellt. Der Sanierungsweg hängt davon ab, dass keine unvorhergesehenen Sachen den Haushalt verderben.“

BILD: Warum ignorieren Sie das erwartbare Millionenfiasco beim Neubau des Klinikums Bremen-Mitte?

Linnert: „Millionenfiasco‘ ist ein hartes Wort. Die Summe steht nicht fest.“

BILD: Sind Sie darauf vorbereitet, dass Millionenmehrkosten drohen?

Linnert: „Dafür gibt es keine Reserven. Wir erwarten von der Geno (Gesundheit-Nord, Eigentümerin der Kliniken; Anm. d. Red.), dass sie im Kostenrahmen baut, ihre Probleme selber löst.“

BILD: Wie groß könnte das Risiko für den Haushalt werden?

Linnert: „Das kann eine zweistellige Millionensumme werden. Für alle Bremer Investitionen gibt es jährlich gut 400 Millionen Euro. Sollte die Geno es nicht schaffen, müsste es daraus bezahlt werden.“

BILD: Und das ist in der Vorausschau des Haushalts nicht eingespiegelt?

Linnert: „Das ist nicht enthalten, ja. Dafür sehe ich keine Notwendigkeit. Ich erwarte, dass die sich bei der Geno anstrengen.“

BILD: Verstehen Sie, dass Bayern und Hessen keine Lust mehr haben, Bremen zu finanzieren?

Linnert: „Im Grundgesetz steht, dass in Deutschland gleiche Lebensverhältnisse herrschen sollen. Der Länderfinanzausgleich ist kein Almosen, sondern ein Rechtsanspruch. Die sollen mal nicht so hochnäsiger sein. Auch die Bayern haben davon früher profitiert.“

BILD: Kann sich Bremen noch leisten,

selbstständig zu sein?

Linnert: „Bremen ist ein eigenständiges Bundesland – das will ich erhalten. Für Bremerhaven z. B. würde es sonst zappen-duster. Wenn Sie den kommunalen Finanzausgleich Niedersachsens auf Bremerhaven beziehen, würde das dort zu enormen Einnahmeausfällen führen, die nicht zu bewältigen wären.“

BILD: Sie hoffen 2020 auf Altschuldenbefreiung. Wie soll die aussehen?

Linnert: Das wird jetzt diskutiert. Im Moment ist es so, dass ich von jedem Steuereuro 21 Cent in die Zinsen für unsere 20 Milliarden Euro Schulden stecken muss. Die Bayern müssen nur drei Cent dafür ausgeben.“

BILD: Sollen die Bremer Schulden bundesweit verteilt werden?

Linnert: „Unsere 20 Milliarden werden sich nicht in Luft auflösen. Aber es wäre gut, wenn es zu einer vergleichbaren Belastung in allen Ländern käme.“

Quelle: BILD Bremen